

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 80 (2009)
Heft: 6: Behinderung und Alter : neue Herausforderungen für Fachleute und Institutionen

Artikel: Interaktives Theater Knotenpunkt thematisiert Formen der Gewalt gegen ältere Menschen : Gewaltprävention auf der Bühne
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interaktives Theater Knotenpunkt thematisiert Formen der Gewalt gegen ältere Menschen

Gewaltprävention auf der Bühne

Wie reagieren, wenn ein Heimbewohner anzüglich wird? Was tun, wenn die demente Mutter das Zeitbudget strapaziert? Mit einer interaktiven Theatervorstellung werden Fachleute und Öffentlichkeit für die Problematik der Gewalt gegen ältere Menschen sensibilisiert.

Susanne Wenger

«Machen Sies doch allein», zischt die Pflegende Herrn Sutter zu und rauscht aus dem Zimmer. Pflegeheimbewohner Sutter hat soeben – frustriert über die eigenen körperlichen Unzulänglichkeiten – die Pflegefachfrau geschlagen, als sie ihm aus dem Rollstuhl helfen wollte. Als ihn später ein Pflegender mehrmals fragt, ob er Kaffee oder Tee wünsche, schweigt der alte Mann beharrlich. Genervt rüttelt der Betreuer am Rollstuhl, Herr Sutter fällt raus. «Alles Idioten hier drin», schimpft er. Eine Angehörige beschwert sich beim Heimleiter: Herr Sutter sei schwer depressiv, ist zu erfahren. Szenenwechsel. Herr Kägi sitzt auf dem Bett und schäkert mit der Pflegenden, die ihn für die Nacht vorbereiten will. Seine Sprüche gegenüber «Schwester Rosmarie» werden zunehmend anzüglicher. Als die Frau nicht darauf eingeht, nennt der Heimbewohner sie «trockene Zwetschge». Die Pflegende drückt ihn heftig aufs Bett nieder. Nochmals Szenenwechsel. Die Tochter geht mit der Mutter spazieren, diese will unbedingt ihre Jacke ausziehen. Die Tochter erklärt, es sei kalt, die Jacke werde benötigt. «Ausziehen», ruft die sichtlich demente Mutter immer wieder – und die Tochter flippt aus: «Wenn das so weitergeht, kannst du künftig den ganzen Tag daheim hocken.»

Eingeladen von der UBA Ostschweiz

Insgesamt sieben Szenen stellen vier professionelle Schauspielerinnen und Schauspieler des Theaters Knotenpunkt an diesem Mai-Nachmittag in Weinfelden (TG) dar. «Wie im Himmel» heisst

das Stück, in dem Agnes Krähenbühl, Anna Maria Tschopp, Thomas Fuhrer und Sören Ehlers manifeste und subtile Arten von Gewalt gegen ältere Menschen zum Ausdruck bringen. Bei den Szenen – entstanden in Zusammenarbeit mit Pro Senectute – geht es nicht nur um Aggression, sondern auch um Bevormundung, Manipulation und Vernachlässigung. Und es geht letztlich um Macht und Ohnmacht angesichts von Krankheit, körperlichem Verfall, Einsamkeit, Abhängigkeit und Tod. Rund 200 Fachleute aus dem Altersbereich sind gekommen, um sich auf diese spezielle Art in Gewaltprävention weiterzubilden. Organisiert hat den Anlass die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter (UBA) Ostschweiz. Regionalstellenleiterin Ruth Meisser freut sich, dass unter den Teilnehmenden viele junge Frauen und Männer in Pflege-Ausbildung vertreten sind.

Diese beteiligen sich denn auch lebhaft, als sie im zweiten Teil der Theatervorstellung selber zu Darstellenden werden. Prinzip des interaktiven Theaters ist nämlich die Mitwirkung des Publikums. Begründet hat diese emanzipatorische Form des Theaters der Anfang Mai im Alter von 78 Jahren verstorbene brasilianische Theatermacher Augusto Boal. Die Grenze zwischen Bühne und Auditorium wird aufgehoben – szenisches Lernen kann stattfinden. Unter der Moderation der Theaterpädagogin und Therapeutin Fra Zeller diskutiert das Publikum in Weinfelden, was in den vorher gespielten Szenen schiefgelaufen sein könnte.

«Voll eingefahren» sei ihr jener Moment, als die bettlägerige Mutter ein schlechtes Gewissen gegenüber der Tochter äussere, obwohl diese sie schlecht pflege und unfreundlich behandle, sagt eine junge Frau aus dem Publikum. Eine andere Zuschauerin hat sich in einer Heim-Szene wiedererkannt: Wegen Personalmangel müsse alles immer «schnell, schnell» gehen. Der Umgang mit Sexualität im Alter sei oft ein schwieriges Thema, wirft jemand ein, und ein weiterer Zuschauer befindet, dass es nicht angehe, einem Heimbewohner Befehle zu erteilen. Gemeinsam werden nun alternative Handlungsweisen entworfen, einige Szenen werden in

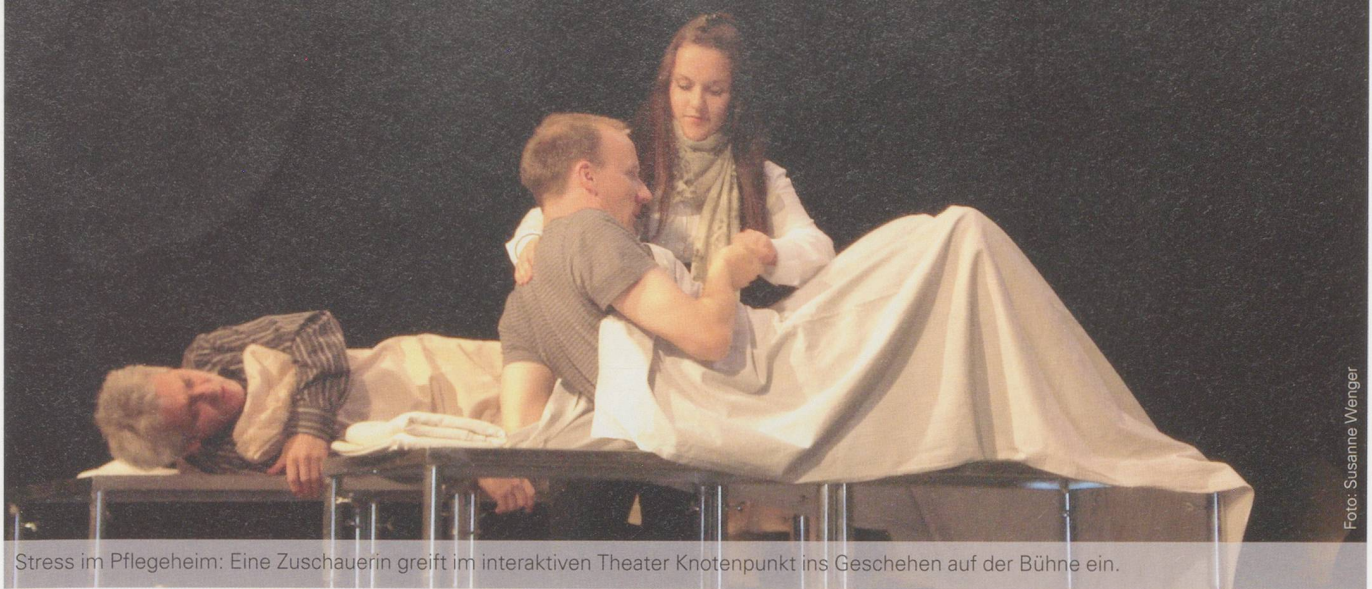


Foto: Susanne Wenger

Stress im Pflegeheim: Eine Zuschauerin greift im interaktiven Theater Knotenpunkt ins Geschehen auf der Bühne ein.

der Folge wiederholt. Wer mag, begibt sich gleich selber auf die Bühne, greift aktiv ins Geschehen ein und erfährt unmittelbar die Folgen des eigenen Handelns.

Zum Beispiel jene angehende Pflegefachfrau, die den Part von Schwester Rosmarie in der Szene mit dem anzüglichen Heimbewohner Herr Kägi übernimmt. Als dieser findet, die «Krankenschwester» sei doch auch dazu da, dass er es «noch ein wenig schön» habe, erwidert die junge Frau schlagfertig: «Ich bin schon besetzt.» Gelächter und Applaus im Saal. Moderatorin Zeller fasst zusammen: Es gehe darum, sich in Würde abzugrenzen. Wichtig seien klare Regeln, wird aus dem Publikum angefügt. Den Heimbewohner müsse man ernst nehmen, trotzdem müssten ihm die Grenzen klar gemacht werden. Man könnte doch auch professionelle Berührerinnen engagieren, schlägt jemand vor. Auf der Bühne wiederholt wird schliesslich auch noch eine Stress-Szene aus dem Pflegeheim. Schauspieler und Publikum inszenieren gemeinsam Varianten, wie aus knappen Ressourcen das Beste gemacht werden kann: Wichtiges von Unwichtigem trennen, gute Organisation, bei Überforderung Unterstützung holen – so lauten einige der Vorschläge.

Freude zurückgeben

Es wird viel gelacht an diesem Nachmittag in Weinfelden. Im Alltag sei es nicht immer so lustig, weiss Moderatorin Zeller. Aber

vielleicht helfe die Erinnerung an die Theatervorstellung, die Probleme mit etwas Distanz zu betrachten. Nach der Vorstellung zeigt sich Guido Capecchi, Leiter des 1995 gegründeten Theaters Knotenpunkt, von der Unverkrampftheit und Natürlichkeit des jungen Publikums beeindruckt. Auch langjährigen Pflegenden Freude und Spontanität zurückzugeben – das sei eines der Ziele des Theaters. Neben der Gewalt im Alter hat das Theater Knotenpunkt Stücke zu Demenz, Depression, Hirnverletzungen, Angst und Krebs im Repertoire. Geplant ist zudem ein neues Stück zum Thema Sterben. Heime können das Theater Knotenpunkt für Weiterbildung und Öffentlichkeitsarbeit buchen, eine Einzelvorstellung kostet 3900 Franken.

Diese Art von Weiterbildung habe Spass gemacht, bilanziert Sonja Weber, eine junge Frau aus dem Publikum. Sie befindet sich im dritten Jahr der Ausbildung zur Pflegefachfrau HF und hofft nur, dass die Theatervorstellung bei einem Laienpublikum kein schlechtes Bild der Pflege hinterlasse. Auch eine andere junge Frau verteidigt vehement das Image der Altersbetreuung: «Ich mache diesen Beruf aus Überzeugung», hat sie schon während der Vorstellung ins Mikrofon gerufen: «Und ich mache ihn gern.»

www.knotenpunkt.ch; www.uba.ch

Manifest für Pflegekultur

Pflegende im Zürcher Pflegezentrum Entlisberg misshandeln demente Bewohnende: Als Reaktion auf die Ende Februar bekannt gewordenen Übergriffe hat sich an der Pflege-Basis eine Bewegung gebildet. Ein Manifest für Pflegekultur soll einen Beitrag leisten zur Diskussion über Werte, Solidarität und Verantwortung in der Langzeitpflege, wie die Initianten erklären. Zu ihnen gehören der Berner Begegnungsc clown und Pflegefachmann Marcel Briand sowie der Aargauer Kinästhetiktrainer und Pflegefachmann Erich Weidmann: «Wir waren sehr betroffen von den tragischen Vorfällen in Zürich», sagt Weidmann. Jede Pflegefachperson kenne Überforderungssituationen. Anstatt Pflegedokumentation und Qualitätsmanagement auf Papier sei wieder die direkte Interaktion in der Pflege ins Zentrum zu rücken, fordern die Manifestanten. Mit der Unterschrift im

Manifest kann man sich zu Selbstverantwortung, Reflexion und entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten sowie Organisationsformen bekennen. Angesprochen sind Pflegende, ihre Vorgesetzten sowie Angehörige von Pflegebedürftigen. Bisher sind rund 300 Unterschriften zusammengekommen. Gesammelt wird vorerst bis im Frühling 2010 – an einer Tagung zum Thema Lebensqualität wird dann Bilanz gezogen. Das Pflege-Manifest steht unter anderen unter dem Patronat der Ordensschwester und Pflegedozentin Liliane Juchli sowie der Autorin und Sozialarbeiterin Judith Giovanelli-Blocher. (swe)

www.pflegekultur.ch